

Otto Baumgarten und das Erbe von Johann Hinrich Wichern angesichts des Massenabfalls von der Kirche

Von Lorenz Heine

1. INNERE MISSION UND EVANGELISCH-SOZIALER KONGRESS

1830 hatte der Kieler Advokat Theodor Olshausen, der als liberaler Politiker in der Geschichte Schleswig-Holsteins einen hervorragenden Platz einnimmt, in dem anonym herausgegebenen „Entwurf einer Bittschrift an deutsche Fürsten“ unter Berufung auf die Idee der absoluten Religionsfreiheit im Rahmen der allgemeinen Menschenrechte das Recht des Austritts aus der Landeskirche ohne Übertritt in eine andere christliche Konfession gefordert¹. Das war ein erster Axthieb gegen die Landeskirche als Staats- und Volkskirche. In der Maiausgabe der „Fliegenden Blätter“ zum Revolutionsjahr 1848 skizziert Johann Hinrich Wichern die historisch-politische Situation seiner Zeit auf dem Hintergrund der sozialen Frage und stellt dabei für die Kirche die düstere Prognose: „Die Tage werden nicht mehr ferne sein, wo ein großer, allgemein ausgesprochener Abfall, nicht bloß vom Christentum, sondern von aller Religion, noch offener als es bis jetzt geschehen ist, hervortreten wird“². Zwischen 1884 und 1905 lag die Zahl der Austritte aus den deutschen evangelischen Landeskirchen zwischen 1800 und 6300 im Jahr, fiel also zunächst nicht ins Gewicht. 1906 stieg sie jedoch auf 17 400 und schwankte bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs zwischen 14 300 und 29 300. Massenausstritte kennzeichnen die Jahre nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs (das Jahr 1919 brachte 240 000 und das Jahr 1920 315 000 Austritte aus den evangelischen Landeskirchen³).

Otto Baumgarten, dem dieser Gedenkband gewidmet ist, gehörte zu denen, die wie Wichern die Zusammenhänge zwischen der Abwendung vom Christentum und der politischen und sozialen Not im Volk durchschaut hatten und nach Kräften bestrebt waren, in redlicher Auseinandersetzung der Agitation für den Austritt aus der Landeskirche entgegenzuwirken. Kurz vor Ausbruch des ersten Weltkriegs hatte besonders eindringlich der Rüsselsheimer Pfarrer Emil Fuchs auf die Aufgabe der Kirche gegenüber der Austrittsbewegung aufmerksam gemacht⁴.

In einem in der „Kieler Gesellschaft für soziale Reformen“ gehaltenen Vortrag zu Wicherns 50. Todestag⁵ bringt Baumgarten die Unterschiede der Arbeit der Inneren Mission und des Evangelisch-Sozialen Kongresses zur Sprache, unterstreicht aber zugleich als gemeinsames Anliegen die Bemühung, „das massenhafte Auftreten der Not“ und „den Abfall vom Christentum“ zu bekämpfen⁶. Baumgarten würdigt die Innere Mission als Wicherns eigentliches Lebenswerk. Sie ist eine Seite des Lebens der Kirche und, wie er betont, „praktische Theologie“ im ureigentlichen Sinn. In ihren Aufgabenbereich fällt die Sozialpädagogik an den Randgruppen der Bevölkerung genauso wie die durch christliche Vereinstätigkeiten praktizierte soziale Hilfe für die durch die Entstehung der modernen Industriegesellschaft entwurzelte und religiös orientierungslos gewordene Masse. Es lebte im Rauhen Haus, wie Baumgarten vermerkt, „der pädagogische Geist Pestalozzis, zugleich der Theologengeist Schleiermachers, Nitzsches und Tholucks fort und bewahrte die Innere Mission vor zerstreuter Viel- und Werkätigkeit“⁷. Insbesondere aber anerkennt Baumgarten den Begründer des Rauhen Hauses als einen Seelsorger, der neben der Einzelseelsorge das „Volkskirchentum“ nie aus dem Auge verlor, wiewohl Gegner in Kirche und Theologie das verkannten und hier pietistische Werkerei und Konventikelgeist witterten⁸. Wicherns „soziale Anstalten für spezielle Seelenpflege“ nennt er eine „Übungsschule für den evangelischen Gemeindedienst“, eine „Hochschule für amtliche Seelsorge“. Im Blick auf sein eigenes Verständnis von Seelsorge gesteht Baumgarten, daß er abgesehen von der Bewegung der Christlichen Sozialisten in England und den Erkenntnissen von Theodor Lohmann „das meiste dem Wirken Wicherns“ verdanke⁹. Als soziales Gewissen der evangelischen Christenheit ist die Innere Mission auch Mutter des Evangelisch-Sozialen Kongresses. 1890 (also neun Jahre nach Wicherns Tod und vier Jahre vor Baumgartens Berufung nach Kiel) u. a. von Adolf Stoecker und Adolf Harnack begründet¹⁰, hat er Grundanliegen Wicherns aufgenommen und eigenständig weitergebildet. Von 1912 bis 1921 hat Baumgarten in der Nachfolge Harnacks dem Kongreß das Gepräge gegeben. Unter den harten Bedingungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre bemühte er sich, das Werk der „Volkserneuerung“ „in den Spuren des großen Herolds“¹¹ voranzutreiben. Gegenüber der Inneren Mission fällt das starke sozialpolitische Interesse auf. Die Innere Mission war, wie Baumgarten es ausdrückt, „intellektuell und sozialpolitisch“ dem starken Ansturm kirchenfeindlicher Kräfte nicht gewachsen. Sie war theologisch und politisch zu einseitig festgelegt, kurz zu konservativ. Baumgarten war in seiner christlich-sozialen Einstellung durch Friedrich Naumann geprägt, der selbst im Dienst der Inneren Mission gestanden hatte, aber als liberaler Politiker das kirchenferne Proletariat durch Anerkennung berechtigter politischer Forderungen der Sozialdemokratie zu gewinnen versuchte¹². Der Evangelisch-Soziale Kongreß nahm sich die sozialpolitische Erziehung des englischen Volkes zum Vorbild¹³. Durch die besonders von Baumgarten geförderte Erkenntnis der sozialtheologischen Seite der Freiheits- und Rechtsforderungen der Arbeiter gelangte er über eine bloß ökonomische Auffassung der Arbeiterbewegung hinaus. Anders

als die Innere Mission lernte er, in der Arbeiterbewegung einen an sich dem Christentum nicht feindlichen Emanzipationskampf zu achten. Den Dienst der Evangelisch-Sozialen verstand Baumgarten als Seelsorge im weiteren Sinn, wohl in der Linie Wicherns, aber über ihn hinausgehend. Die im Kern pietistisch bestimmte Theologie des Pioniers der modernen Sozialethik bedarf der Korrektur durch Erkenntnisse der liberalen Theologie, die im Medium der modernen Wissenschaft denkt, nicht ohne sie, nicht gegen sie. Wer dem Abfall von der Kirche wehren will, muß alle „auf soziale Gerechtigkeit und intellektuelle Klarheit gerichteten Bestrebungen“ unterstützen¹⁴. Das ist notwendig – so betont Baumgarten –, „damit die ökonomischen und pädagogischen Voraussetzungen einer menschenwürdigen Existenz, christlichen Familienlebens, evangelischer Berufsfreudigkeit und christlicher Sinndeutung des Lebens gesichert werden“¹⁵.

2. PASTORALE ASPEKTE IN DER FREIHEITSTHEOLOGIE VON BAUMGARTEN IM BLICK AUF DIE „FAHNENFLUCHT AUS DER KIRCHE“

Zu Beginn unseres Jahrhunderts kam es zum Bruch zwischen Theodor Kaftan, dem Generalsuperintendenten für Schleswig¹⁶, und Otto Baumgarten, der seit 1894 in Kiel als ordentlicher Professor der Praktischen Theologie und Universitätsprediger zunehmend an Einfluß gewann. In manchen Punkten standen Kaftan und Baumgarten, die viele Jahre miteinander „freundschaftlich verkehrten“¹⁷, sich nahe: beide zeichnet das Bemühen aus, kirchliche und politische Gegner von deren eigenen Voraussetzungen her zu verstehen und zu würdigen, beide haben sich vor allem auf dem Gebiet der Katechetik und in ihrem Verständnis der Seelsorge als Dienst der Kirche am Menschen ausgezeichnet, beide litten an der Schattenseite des Staatskirchentums und standen in der schleswigschen Frage der preußischen Nordmarkpolitik kritisch gegenüber. Für beide war der Bruch eine Wunde, die nie ganz verheilte. Kaftan setzte „keinen Fuß mehr“ in Baumgartens Gottesdienste¹⁸ und Baumgarten fiel es schwer, über Kaftans Kirchenpolitik gerecht zu urteilen¹⁹. In seinen Lebenserinnerungen kennzeichnet Kaftan seinen Gegner Baumgarten als einen Theologen, „in dem ein liberaler Pietist und ein kirchenpolitischer Agitator sich begegnen“²⁰. Dieses Urteil, wiewohl so nicht gedacht, ist letztlich eine positive Würdigung Baumgartens, weil es pastorale Aspekte seines Wirkens in Wort und Schrift berührt. Kaftan macht in seiner Autobiographie die Bruchstelle des Konflikts kenntlich. In der Würdigung des Praktischen Theologen Willibald Beyschlag²¹ programmatisch „die Befreiung der Christenheit aus der Knechtung unter das Urchristentum und die Reformationstheologie“ gefordert²². Dieses Grundanliegen hat er oft herausgekehrt²³. Deswegen wurde er von dem Schleswiger Generalsuperintendenten bezichtigt, „Verkünder eines anderen Evangeliums, einer anderen

Religion“ (Gal. 1,8) zu sein²⁴. Wiewohl Kaftan auch Schleiermacher zu seinen theologischen Ahnen rechnete²⁵, so empfand er doch Baumgartens theologische Provokation als Ende des Kanons alles Disputierens (contra principia negantem non est disputandum). Seine eigene Position, die das Ziel verfocht, verschiedene kirchliche Gruppen und theologische Richtungen aus dem Bereich der Mitte auf landeskirchlicher Basis zu sammeln, hat er selbst als „moderne Theologie des alten Glaubens“ bezeichnet²⁶. In diesem Beitrag soll die Auseinandersetzung, in der es nach dem Verständnis der beiden Kontrahenten „um Sein oder Nichtsein des Evangeliums“ ging, nicht weiter verfolgt werden²⁷, gilt es doch, die pastoralen Aspekte in Baumgartens Freiheitstheologie herauszustellen.

Baumgartens Schriften, Predigten und Vorträge kreisen um die Idee der Freiheit. Die Worte des russischen Religionsphilosophen Nikolaj Berdjajew: „Ich liebe die Freiheit über alles, ich bin aus der Freiheit hervorgegangen, sie ist meine Mutter, sie hat mich geboren, Freiheit ist für mich das uranfängliche Sein“²⁸ treffen auch für Baumgarten zu, der keine Gelegenheit ausließ, stets neu zu betonen, daß es ohne „Freiheit und Wahrhaftigkeit“ keine glaubhafte Verkündigung des Evangeliums geben kann²⁹. Seinen durch die liberale Theologie Harnacks mitgeprägten dogmenfreien Standpunkt wollte er um intellektueller Redlichkeit willen nicht der Norm eines fixierten Lehrbekenntnisses unterwerfen. Er pocht auf „die persönliche Freiheit der Theologen“ und aller Christen, ja überhaupt eines jeden Menschen. Die feierliche Erklärung in der nach dem ersten Weltkrieg verabschiedeten neuen Verfassung der Landeskirche „ihr Bekenntnis bleibt in voller Geltung“³⁰, vermochte er innerlich nur auszuhalten mit dem heimlichen Vorbehalt „so wie ich es auffasse“³¹. Eine an Schrift und Bekenntnis gebundene Lehrverpflichtung (etwa im Sinne des schleswig-holsteinischen Religionseides von 1764³²) nennt er eine Fessel, die dem Geist des Evangeliums widerspricht, weil sie Freiheit und Einheit der Persönlichkeit zerstört und „un- bzw. halbweisen Akkommodationen“ Vorschub leistet³³. Baumgartens Liberalität steht im Dienst der Frömmigkeit. Echte Frömmigkeit braucht Freiheit, kann nur in ihr leben und wachsen; gepaart ist sie mit dem Mut des Gehorsams gegen die Wirklichkeit, wie sie Wissenschaft erschließt. Eine gesunde pietas steht mit „Vernunft und Wissenschaft“ im Einklang und weiß sich an „Gefühl und Geschmack der Neuzeit“ gebunden³⁴. Die Geschichte der protestantischen Theologie würdigt Baumgarten als „allmähliche Emanzipation der Wahrheit von dem Schriftdogma“. Die alttestamentliche und neutestamentliche Wissenschaft hat der „Schriftkirchlichkeit“, dem „Skripturismus“, dem „Dogma von der Verbalinspiration“, dem gesetzlichen „es steht geschrieben“ ein Ende bereitet. Baumgarten nennt die naive Gleichsetzung von Gottes Wort und Heiliger Schrift „die Achillesferse des Schriftkirchentums“³⁵. Sie ist mit den Erkenntnissen der modernen Bildung unvereinbar. Eine Landeskirche, die an der Illusion einer Bekenntnis- und Schriftkirche festhält, darf sich über einen „Massenabfall vom alten Glauben“ nicht wundern. Immer wieder kommt Baumgarten auf die „Entfremdung der Gebildeten und der Proletarier von der Kirche“ zu

sprechen. So erwähnt er die Gymnasiastin, die ihm gegenüber die Äußerung tat: „Ich wünsche mir sehr, aus der protestantischen Kirche austreten und konfessionslos werden zu dürfen“³⁶. Polytechniker, so vermerkt er schon wenige Jahre nach der Jahrhundertwende, sind geradezu „praedestiniert zum Abfall von der supranaturalistischen Weltanschauung eines bekenntnisgebundenen Christentums“³⁷. Kaum noch Interesse zeigt die Schuljugend am Fach Religion. Sie liebt naturwissenschaftliche Fächer und ist fasziniert von einem kausalistisch-mechanistischen Weltbild. Die Geheimreligion der Gebildeten ist der Agnostizismus³⁸. Wenn Männer der Kirche in Predigt und Unterricht an Erkenntnissen der liberalen Theologie vorbeigehen und gering vom Kulturprotestantismus denken, dann vertiefen sie die Kluft zwischen den Gebildeten und der Kirche, vor allem machen sie Lehrer wie Schüler an höheren Bildungsanstalten für die monistische und dem Christentum entgegengesetzte Naturphilosophie des Zoologen Ernst Haeckel anfällig³⁹. Baumgarten analysierte Denken und Fühlen der gebildeten Welt als Religionspädagoge und Seelsorger, nicht ohne missionarische Absicht. Unter Berufung auf Lessing und Schleiermacher betonte er die Subjektivität der Religion. Auch in diesem Punkt wußte er sich mit seinem Freund und politischen Mitstreiter Friedrich Naumann⁴⁰ im Einklang. Der vor allem auf Einsichten Schleiermachers basierende Neuprotestantismus gewährt nach Baumgarten den Freiheitsraum, den der Gebildete braucht, um in Wahrhaftigkeit Christ sein zu können. Mit Pathos stellt er „den individualistischen Freiheitsdrang der Neuprotestanten auf den Leuchter“⁴¹. Um der Idee der protestantischen Freiheit willen hatte er sich als Verteidiger der wegen Irrlehre angeklagten Außenseiter Jatho und Traub ins Zwielicht gebracht⁴². Dabei ging es ihm nicht um seine eigene Glaubensstellung. „Ich stand und stehe“ – so bezeugt er später – „dem alten biblischen Christentum viel näher als meine Mandanten“⁴³. Baumgarten war in der Tat, um Kaftans Urteil aufzunehmen, ein liberaler Pietist. Religion war für ihn nicht nur „Abwendung vom Vergänglichen und Zuwendung zum Ewigen“, sondern wesentlich – durchaus im pietistischen Sinn – ein Leben aus der „verborgenen Gnade, die den Heiligen Geist über die Seelen ausgießt“⁴⁴. Er wollte ohne kirchliche oder sonstige Reglementierung die Widersprüche des Lebens innerhalb der eigenen Existenz durchdenken und durchleben. Denkend und glaubend erlitt er Freiheit als Freiheit von Bekenntnissen und Ideologien. Gerade aber in dieser Freiheit wußte er sich an den Gott des Neuen Testaments gebunden, der Liebe ist und eine Freiheit schenkt, die den Dienst an der Welt, an den Menschen und für die Gesellschaft verantwortet. Baumgarten geht es um Seelsorge an Menschen, die die Kirche nicht verstehen und von dieser schwer angenommen werden. In dieser Linie ist, um noch einmal mit Kaftan zu reden, Baumgarten als politischer Agitator hervorgetreten. Seine Freiheitstheologie war keine Ideologie, ist nicht abtrennbar von seinem Pathos zur Wahrhaftigkeit. Seine eigene Wahrheitserkenntnis galt ihm selbst stets nur unter dem Vorbehalt „bis auf bessere Einsicht der Zusammenhänge“⁴⁵.

Trotz negativer Erfahrungen mit der Kulturpolitik des preußischen Staates „unter dem Regiment des sic volo, sic iubeo“⁴⁶ hatte Baumgarten in den ersten Jahrzehnten seiner Lehrtätigkeit die Institution der Staatskirche bejaht und ihr „eine Vermittlerrolle zwischen Tradition und Fortschritt in Lehre und Praxis“ zuerkannt⁴⁷. Im Unterschied zur offiziellen Kirche begegnete er dem Erwachen der Arbeiterschaft zur Selbständigkeit mit Verständnis, je länger desto mehr. Freilich, 1903 noch bezeichnete er in seiner religionspädagogischen Hauptschrift „Neue Bahnen“ „die Befreiung der Volksseele aus der Umklammerung der Sozialdemokratie“ als eine der Hauptaufgaben der christlichen Erziehung⁴⁸. In dieser Schrift wirft er aber auch in seelsorgerlicher Verantwortung die Frage auf, wie dem Christentum entfremdete Arbeiter und Bauern (!) von der Arbeit der Kirche erfaßt werden können⁴⁹. Viele Jahre stand Baumgarten „als Universitätsprediger in der Mode“. Unter seiner Kanzel⁵⁰ saßen nach seinen eigenen Angaben „die Spitzen der Beamtenschaft, die Admiräle, das Konsistorium, die Führer der Abendunterhaltungen in den fashionablen Kreisen, die höheren Lehrer, selbst einige Professoren“⁵¹. Andererseits hatte er ein Sensorium für den einfachen Mann. So war es ihm peinlich, daß er im Krieg anlässlich eines Frontbesuchs in der Eisenbahn auf behaglichen Polstern saß, während die buchstäblich abgekämpften Soldaten draußen in den Gängen standen⁵². Im Unterschied zu seinem Freund Martin Rade⁵³ verhielt er sich vor der Revolution pazifistischem Gedankengut gegenüber ablehnend⁵⁴. Während der einst von ihm verteidigte Gottfried Traub in aufreizenden Frontreden Kriegsfreudigkeit zu schüren versuchte⁵⁵, brachte Baumgarten den Mut auf, sich nachdrücklich gegen den „Bingo-Geist“ zu stemmen und den unchristlichen Gebetsruf „Gott strafe England“ zu verurteilen⁵⁶.

Nach dem Krieg gehörte Baumgarten dank seiner Freiheitstheologie (die, wie angegeben, unter dem Vorbehalt „bis auf bessere Einsicht der Zusammenhänge“ stand) zu den wenigen Theologen, die, ohne opportunistisch zu sein, „umlernen“ konnten und wollten⁵⁷. Günther Dehn vermerkt in seinen Lebenserinnerungen im Blick auf die Jahre nach 1918: „Die Kirche hat nicht Buße getan . . . Nur Kreise um Männer wie Martin Rade, Otto Baumgarten und einige andere gingen ohne Ressentiments und reaktionäre Gedanken an die Arbeit“⁵⁸. Baumgarten bekannte sich in der Linie Naumanns zur Weimarer Republik. Im nachhinein bedauerte er nicht nur, den „Flottenunverstand“ der kaiserlichen Politik gutgeheißen und mitgemacht zu haben⁵⁹. Vorbereitet durch seine Arbeit im Evangelisch-Sozialen Kongreß hatte er sich „mit ganzer Wendung dem demokratischen Kurs verschrieben“. Mit Leidenschaft streicht er 1918 heraus: „Es ist die Pflicht aller Seelsorger und Volkserzieher, sich ein Bild zu machen von dem Umfang und der Größe der Hingabe, womit unser Volk den neuen politischen Aufgaben sich widmen muß“⁶⁰. In einer am 1. Mai 1919 in der Lietzenseege-meinde zu Charlottenburg gehaltenen Rede zur Maifeier würdigt er die „Verkoppelung von Völkerbund und Sozialismus“. Die Nationalliberalen müssen, so mahnt er, umlernen und mit neuen Augen auf die Sozialdemokratie sehen⁶¹.

Der Christ weiß, „Jesus war weder Kapitalist noch Sozialist“⁶², aber als politisch wacher Staatsbürger anerkennt ein Nachfolger Jesu berechnete Ziele der Sozialdemokratie und hilft mit, daß der „Sieg des Proletariats“ ein „Sieg der Humanität“ wird. Auch hier ist Baumgartens Anliegen ein seelsorgerliches. Nach Kräften ist er bemüht, das Programm des demokratischen, nicht bolschewistischen Sozialismus besser zu verstehen. Dabei leitet ihn die Absicht, den scheinbar unüberbrückbaren Abstand zwischen Kirche und Proletariat zu verringern. Zu kämpfen hatte er mit seinem Naturell, um in der eigenen Brust das „odi profanum vulgus et arceo“ zu überwinden^{62a}.

Die von den Sozialisten „mithervorgereizten“ Massenaustritte aus der Kirche versucht er zeitgeschichtlich und psychologisch zu deuten⁶³. Seine Gegner will er gerecht beurteilen. „Eine gerechte, objektive Würdigung der Feinde, eine gleichmäßige Verteilung von Licht und Schatten für Freund und Feind, liegt mir immer mehr am Herzen“⁶⁴. Baumgarten war kein Sozialdemokrat, auch kein religiöser Sozialist wie einst Günther Dehn⁶⁵ oder Paul Tillich. In dem Bestreben, allen gesellschaftspolitischen Kräften in einer parlamentarischen Demokratie gerecht zu werden, erkannte Baumgarten in der Linie von Martin Rade und Friedrich Naumann, daß wohl aus geschichtlichen Gründen, grundsätzlich aber keineswegs Austrittsbewegung und Sozialdemokratie zusammengehören. Im Blick auf Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses über den Religionsunterricht der Dissidentenkinder, die ein halbes Jahr vor Kriegsende stattfanden, vermochte Baumgarten sich auffällig sachlich mit dem streitbaren freireligiösen unabhängigen (kommunistischen) Sozialisten Adolf Hoffmann auseinanderzusetzen, der damals die radikale Trennung von Staat und Kirche voraussagte und das mit dem Wunsch verband, daß die „Masse des Volkes ... der Kirche den Rücken wendet und aus der Kirche austritt“⁶⁶. Baumgarten vermerkt dazu: „Die Perspektive, die Hoffmann für die Austritte aus der Kirche macht, muß ernstlich beachtet werden. Denn es ist doch kaum von der Hand zu weisen, daß in den Augen Unzähliger das Christentum bei diesem Krieg versagt hat“⁶⁷. In seiner Rede zum 1. Mai 1919 in Berlin wagte es der Kieler Praktische Theologe, im Blick auf den modernen Krieg von „brutalen Mitteln des organisierten Massenmords“ zu sprechen⁶⁸. Die „Erschütterungen des Glaubens durch den Weltkrieg“ hat er zum Gegenstand seiner seelsorgerlichen Bemühungen gemacht⁶⁹. In Auseinandersetzung mit Hoffmanns blasphemischen Ausruf „wo ist nun der liebe Gott?“ erkennt er – seine eigene Theologie dabei korrigierend –, daß der ‚liebe‘ Gott erst in den zweiten Artikel des Apostolikums gehört. Nur der erlöste Mensch vermag so zu sprechen⁷⁰. Anerkennend äußert er sich über den sozialdemokratischen Kultusminister Konrad Haenisch und dessen Religionspolitik⁷¹. In seiner Zeitschrift „Evangelische Freiheit“ bringt er einen Aufsatz von Matthilde Jeß aus Kiel zum Thema „Kirche und Arbeiterjugend“ zum Abdruck⁷². Aus allem erhellt Baumgartens werbendes Ringen um die Seelen der Arbeiter. Seine Freiheitstheologie behielt die „Zahl der Fahnenflüchtigen aus der Kirche“ im Auge⁷³. Sie ist ihm Instrument einer Seelsorge, die wie Rudolf Otto „das Heilige wieder zu Ehren“ bringen möchte; die in Freiheit beides ver-

kündigen will: Den verborgenen Gott, „die Idee vom deus absconditus mit seinen unergründlichen Tiefen“ und den „deus charitatis“, den Gott der Liebe.

Baumgartens Freiheitstheologie war Lebenstheologie und Lebensphilosophie, war Teilnahme am Geisteskampf mitten in den Widersprüchen der Welt. Sie kostete ihm den Preis der Popularität⁷⁴. Wenn er „der Stadt Bestes“ (Jer. 29,7) nach bestem Gewissen suchte, konnte er, der leidenschaftliche Neuprotestant, das protestantische Selbstbewußtsein hintanstellen und sich auf diese Weise viele Feinde schaffen. Das war der Fall, als er 1925 bei der Reichspräsidentenwahl offen gegen Hindenburg und für den Zentrumsolitiker Wilhelm Marx eintrat⁷⁵. Wiewohl ein Drittel in Schleswig-Holstein Marx wählte, hat das Landeskirchenamt in Kiel Baumgartens Eintreten für einen Katholiken als Reichspräsidenten scharf gerügt. Die Wahrheit, in der und mit der er diente, war keine unfehlbare, war keine statische Größe. Er suchte sie im Sinne Lessings und wußte sich dabei allein an den strengen Maßstab der inneren Wahrhaftigkeit gewiesen. Seine Freiheitstheologie kreiste um die Pole Toleranz und Intoleranz. Kirchentümern und Ideologien, die sich seiner Meinung nach als Maß aller Dinge absolut setzten, bot er die Stirn. Im Blick auf Adolf Hitler fällt er schon früh das Urteil: „Der Fanatiker ist immer unwahr“⁷⁶. Stets hatte er sich wie Harnack mit Leidenschaft gegen jeglichen Antisemitismus gewandt⁷⁷.

Baumgarten hatte einen Großteil seiner Kraft in den Dienst der Seelsorge an den „Fahnenflüchtigen aus der Kirche“ gestellt, wenn auch nie auf Kosten der Wahrheit, wie er sie je und je erkannt hatte. Seelsorge bedeutete ihm – gerade auch in der Linie Wicherns – Dienst der Kirche am Menschen, an Menschen, die ihr entfremdet waren oder im Begriff standen, sich von ihr zu trennen. Kaftan hatte scharf die biblischen und reformatorischen Defizite in Baumgartens Freiheitstheologie gesehen. Wer aber Baumgarten gerecht werden will, darf die pastoralen Aspekte angesichts des Massenabfalls von der Kirche nicht übersehen. Baumgarten hätte wie der Reformkatholik und Sozialethiker Franz von Baader im 19. Jahrhundert auch von sich sagen können: „Ich bin ein wahrer Liberaler oder Freisinniger im Christussinne“⁷⁸.

3. BAUMGARTENS AKTUALITÄT – SEINE FREIHEITSTHEOLOGIE IM SPIEGEL TRANSKONFESSIONELLER BEWEGUNGEN DER GEGENWART

Baumgarten war in der Tat liberaler Pietist und kirchenpolitischer Agitator. Als „eine Stimme, die in der Wüste ruft“ (vox clamans in deserto, Jes. 40,3) empfand er sich gerade auch in seinen kirchlichen und politischen Urteilen und Aktivitäten als „Handlanger des Heiligen Geistes“⁷⁹. Sein Herz war mehr, als seine Ratio es aus Gründen der inneren Wahrhaftigkeit zugab, an dem Christus orientiert, den das Neue Testament bezeugt. Seine Christologie ist nicht im altkirchlichen Bekenntnis verwurzelt, so nachdrücklich er auch von dem „Geheimnis der

Person Jesu“ spricht⁸⁰. Sein liberaler Pietismus tritt unmittelbar in Erscheinung, wenn er die Erneuerung der alten Bibelstunden fordert und das mit der Erwartung verbindet, daß Erkenntnisse der modernen Theologie und anderer Wissenschaften gebührend berücksichtigt werden⁸¹. Als „kirchenpolitischer Agitator“ hat Baumgarten die gesellschaftspolitische Dimension der Kirche zum Leuchten gebracht. Damit gehört er zu jenen, die besonders in der Zeit nach der Revolution von 1918 Wicherns Werk nicht nur aus-, sondern entscheidend weitergeführt haben.

In unseren Tagen, wo nicht nur junge Menschen sich in größerer Zahl von der Kirche abwenden, erhebt sich erneut die Frage nach der Relevanz von Schrift und Bekenntnis für die Volkskirche. Grundeinsichten von Baumgarten, aber auch von Kaftan gewinnen Aktualität. Sie leben in zeitgemäßer Form weiter in weltweiten transkonfessionellen Bewegungen innerhalb und außerhalb der Ökumene⁸². Für Baumgarten war die liberale (wissenschaftliche) Theologie eine befreiende Erkenntnis gegen ein gesetzlich verstandenes Bekenntnischristentum ohne prophetisch-politische Kraft. Auf die Gefahr, daß die Antastung des reformatorischen Schriftprinzips die Verwechslung von geistlicher und fleischlicher Freiheit nach sich zieht, vor der Luther gewarnt hatte, hat Kaftan in seiner modernen Theologie des alten Glaubens aufmerksam gemacht. In der Gegenwart sieht die evangelikale Bewegung darin ihre Aufgabe, darüber zu wachen, daß die biblischen Inhalte in der Kirche unverkürzt zur Geltung kommen und der Versuchung widerstanden wird, daß „die Einzigartigkeit Christi und des Evangeliums zugunsten eines Humanitätsprinzips preisgegeben“ wird⁸³. In den aktionszentrierten Bewegungen steht die Frage nach der Rolle der Kirche in der Gesellschaft in den Umbrüchen der Zeit im Vordergrund. Man hinterfragt das Selbstverständnis der Kirche, um zu verhindern, daß diese im Ringen der pluralen Kräfte um eine gerechte Gesellschaftsordnung auf der falschen Seite steht. Damit ist ein wichtiges Anliegen Baumgartens aufgenommen, der häufiger beklagt hat, daß in Deutschland die evangelische Christenheit dazu neigt, „auf der verkehrten Seite“ zu stehen (nämlich im Lager der Konservativen). Ein Schlüsselprinzip der Inneren Mission, erst recht aber des Evangelisch-Sozialen Kongresses, artikuliert in unserer Zeit Dom Helder Camara mit den Worten: „Daß es nicht genügt, zu arbeiten für das Volk, sondern daß man es tun muß mit dem Volk, daß man es zu Eigeninitiativen anregen, ihm helfen muß, sich selbst zu genügen. ‚Hilf mir, deine Hilfe nicht mehr zu brauchen‘, das ist der Wunsch des Kindes, das größer werden will; das ist das Gesetz jeder Erziehung⁸⁵“. Aus diesem Grund sind aktionszentrierte Bewegungen engagiert in Unternehmungen menschlicher Brüderlichkeit und Solidarität. Zielpunkt ist neben der sozialen Gerechtigkeit die Stabilisierung des Weltfriedens. Hier lebt weiter, was Rade und später auch Baumgarten erstrebt hatten.

Wenn Baumgarten ungeachtet seiner Liberalität wahrhaftige Christen als „Handlanger des Heiligen Geistes“ und „ganz persönliche Zeugen seines Inunslebens“ bezeichnete, dann klingt damit eine Seite auf, wie sie den weltweiten charismatischen Aufbrüchen unserer Tage eigentümlich ist⁸⁶. Charismati-

sche Erneuerungsströme erkennen, soweit sie das Geschäft der Theologie nicht verachten, mehr und mehr, daß die Spannung zwischen „charismatisch“ und „sozial“ dort überbrückt wird, wo die Tiefe und Weite des Wirkens des Geistes Gottes im Sinne des Neuen Testaments erlebt wird⁸⁷. Im Bereich der charismatischen Erneuerung weiß man auf Grund eines wahrhaftigen und vertieften Glaubens – nicht nur im Blick auf Krankenheilungen und Geisterfahrungen –, daß es „zwischen Himmel und Erde viele Dinge gibt, von denen unsere Philosophen sich nichts träumen lassen“⁸⁸. Das Fundament der Ausübung der Geistesgaben (vgl. 1. Kor. 12, 14–27) ist eingebettet in die Wir-Erfahrung der Kirche. Heribert Mühlen betont: Geisterfahrung wirkt sich aus als Konkretion der Gnade „in die Welt und Gesellschaft hinein“⁸⁹. Gerade im Blick auf eine glaubhafte Verkündigung, wie sie Baumgarten so sehr am Herzen gelegen hat, ist es wichtig, daß die genannten Bewegungen in die Arbeit der Kirche eingebunden sind und sich hier ergänzen und gegenseitig korrigieren. Das hat nicht zuletzt auch Bedeutung angesichts des Abfalls von der Kirche in unserer Zeit.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. L. Hein, Die Philalethen und ihr Kampf um die Freiheit von der Kirche. Ein Beitrag zur Geschichte des Liberalismus in Holstein, in: SSHKG II, 20 (1964), S. 65 ff.
- 2 Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke, hrsg. von Peter Meinhold, 1958 ff., Bd. 1, Nr. 18 (Das Vorbild der gegenwärtigen Zerrüttung, Fliegende Blätter, 1848, S. 145–148), S. 152.
- 3 Die Zahlenangaben nach RGG³ III, 1344 ff. (Art. Kirchenaustritt von P. Zieger).
- 4 E. Fuchs/W. Hofmeyer, Unsere Aufgabe gegenüber der Austrittsbewegung, Darmstadt 1914. Zu E. Fuchs (1874–1971) s. RGG² II, 824 und ‚Evangelische Kommentare‘, März 1971, S. 176.
- 5 In: Evangelisch-Sozial, Vierteljahrsschrift für die sozialkirchliche Arbeit, 36. Folge der Mitteilungen des Evangelisch-Sozialen Kongresses (1931), Nr. 3, S. 99–106.
- 6 A. a. O., S. 104.
- 7 A. a. O., S. 102. Der Dogmengeschichtler Friedrich Nitzsch (1832–1898) lehrte seit 1872 in Kiel.
- 8 Evangelisch-Sozial (s. Anm. 5), S. 100. Zur Sache vgl. Peter Meinhold, Wichern und Ketteler. Evangelische und katholische Prinzipien kirchlichen Sozialhandelns, 1978, S. 12 ff.
- 9 Evangelisch-Sozial, S. 106. Die Bewegung der ‚Christlichen Sozialisten‘ in England kennzeichnet Ernst Wolf in RGG³ I, 1740 f. in dem Artikel ‚Christlich-Sozial‘. Auf Theodor Lohmann (1831–1905) geht die bedeutende Denkschrift der Inneren Mission von 1884 zurück („Die Aufgaben der Evangelischen Kirche und ihre Innere Mission gegenüber den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kämpfen der Gegenwart“), die von Baumgarten sehr gelobt wird (Evangelisch-Sozial, a. a. O., S. 105).
- 10 A. Harnack, Der Evangelisch-Soziale Kongreß in Berlin, in: Reden und Aufsätze von Adolf Harnack, Bd. 2 (1904), S. 329–343.
- 11 Evangelisch-Sozial (s. Anm. 5), S. 106. Baumgarten war stark von dem Werk „On Heroes, Hero Worship, and the Heroic in History“ (1841) des schottischen Historikers

- und Schriftstellers Thomas Carlyle (1795–1881) beeinflusst. Und so bezeichnet er Wichern als Held und Herold. Vgl. Baumgartens Werk „Carlyle und Goethe“ (Tübingen 1906).
- 12 In der von Friedrich Naumann (1806–1919) begründeten Wochenschrift ‚Die Hilfe‘ hat Baumgarten seinen Freund, der in gleicher Weise als evangelischer Theologe und liberaler Politiker einen Namen besaß, als ‚religiöse Persönlichkeit‘ gewürdigt (Die Hilfe, Jg. 1924). S. auch Otto Baumgarten, Meine Lebensgeschichte, Tübingen 1929, S. 397 f.
- 13 Evangelisch-Sozial (s. Anm. 5), S. 105. Baumgarten erwähnt, daß man in Deutschland zuerst durch Victor Aimé Huber (1800–1869) von der sozialpolitischen Erziehung des englischen Volkes erfahren habe. Diese knüpft sich insbesondere an den Namen Charles Kinsley (1819–1875), hängt aber auch mit Erkenntnissen von Thomas Carlyle zusammen. Vgl. Anm. 11.
- 14 Evangelisch-Sozial, a. a. O., S. 106.
- 15 Ebd.
- 16 Theodor Kaftan (1847–1932, ein geborener Nordschleswiger, 1880 Regierungs- und Schulrat in Schleswig, 1885 Propst in Tondern und seit 1886 Generalsuperintendent für Schleswig; seit 1917 Pastor der lutherischen Gemeinde in Baden-Baden) zählt zu den herausragenden Oberhirten unseres Landes. Von hohem Interesse ist seine Selbstbiographie: ‚Erlebnisse und Beobachtungen des ehemaligen Generalsuperintendenten von Schleswig‘, in: SSHKG I, 14 (1924; 2. Aufl. 1931). Vgl. Walter Göbell, Theodor Kaftan (1847–1932), in: SSHKG II, 10 (1949), S. 7–26. S. auch ‚Kirchenrecht und Theologie in vier Jahrzehnten. Der Briefwechsel der Brüder Theodor Kaftan und Julius Kaftan‘, herausgegeben und kommentiert von Walter Göbell, 2 Bde, München 1967.
- 17 Kaftan, Erlebnisse (s. Anm. 16), S. 341 Anm.
- 18 A. a. O., S. 342 Anm.
- 19 Freilich, kirchenfeindlichen Kreisen gegenüber nahm Baumgarten Kaftan und die ‚konservativen‘ Theologen in Schutz mit dem Vermerk, daß diese keineswegs „pfäffisch“ seien (Christ und Welt, 1920, Nr. 21, Sp. 380).
- 20 Wie Anm. 18.
- 21 Zu Beyschlag (1823–1900) s. RGG³ I, 1116 f.
- 22 Monatsschrift für die kirchliche Praxis, Januar 1901. Vgl. Kaftan, Erlebnisse (s. Anm. 16), S. 342 Anm. Baumgarten gab von 1900–1920 die genannte Monatsschrift heraus, die seit 1907 bezeichnenderweise den Obertitel ‚Evangelische Freiheit‘ führte. Darin erschien regelmäßig seine ‚Kirchliche Chronik‘, der ein hoher Quellenwert zukommt.
- 23 Insbesondere ist an die Schrift ‚Neue Bahnen. Der Unterricht in der christlichen Religion im Geist der modernen Theologie‘ (1. Aufl. 1903, 2. Aufl. 1909) zu denken, aber auch an seine mit Pathos geschriebene Bekenntnisschrift ‚Die Gefährdung der Wahrheithaftigkeit durch die Kirche‘ (1925). Vgl. Selbstbiographie (s. Anm. 12), S. 142.
- 24 Die Gefährdung der Wahrh. (s. Anm. 23), S. 4.
- 25 Vgl. Walter Göbell, Theodor Kaftan (s. Anm. 16), S. 18.
- 26 Eine Schrift unter diesem Titel veröffentlichte er 1905. In der liberalen Theologie witterte er wie einst Luther bei Zwingli „einen anderen Geist“ am Werk. Vgl. Erlebnisse (s. Anm. 16), S. 344 f.
- 27 Seinem Bruder Julius gegenüber hat Theodor Kaftan sein bischöfliches Wächteramt mit den Worten zum Ausdruck gebracht: „Ich kämpfe nicht persönlich, sondern sachlich. Sachlich scharf, das ist richtig, aber das ist meine Pflicht und zwar gegen das

- Evangelium. Ich bitte Gott, er wolle mir in diesem Kampf, in dem es sich um Sein oder Nichtsein des Evangeliums handelt, immer schärfere Waffen geben" (W. Göbell, Theodor Kaftan – s. Anm. 16 – S. 19).
- 28 Hilarios Petzold, Bruchstücke eines unveröffentlichten Briefwechsels von Nikolai Berdjajew, in: Kyrios XI (1971), S. 26. Zu N. Berdjajew (1874–1948) s. RGG³ I, 1041 f.
- 29 Die Gefährdung d. Wahrh. (s. Anm. 23), S. 6 f.
- 30 Verfassung der Ev.-Luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins vom 30. Sept. 1922, Präambel (mit einer geschichtlichen Einleitung und Einführung von Freiherr von Heintze, 1928, S. 44).
- 31 Die Gefährdung d. Wahrh. (s. Anm. 23), S. 6.
- 32 In dem von Baumgarten als Fessel empfundenen Religionseid vom 25. Mai 1764 heißt es: „Ich . . . gelobe, daß ich . . . in dem mir anbetrauten Lehramte bei der reinen Lehre des göttlichen Worts, wie selbige in der Heiligen Schrift gegründet, auch in der ungeänderten Augsburgerischen Confession zusammengefaßt ist, treulich verbleiben . . . will" (H. F. Chalybaeus, Sammlung der Vorschriften und Entscheidungen betr. das schleswig-holsteinische Kirchenrecht, 2. Aufl. 1902, S. 267). Baumgarten, dem das lutherische und reformierte Bekenntnis „gleich wertvoll" (bzw. „zeitgebunden") galt (Lebensgeschichte, S. 136), hätte sich eher mit der von dem rationalistischen General-superintendenten G. Chr. Adler (1756–1834) modifizierten Form des Religionseides befreunden können, in der es heißt: „nach Anleitung der ungeänderten Augsburgerischen Confession" (Chr. Feldmann, Der Symbolzwang oder die Folgen einer etwaigen Aufhebung der Verpflichtung auf die symbolischen Bücher, Kiel 1839, S. VII). Vgl. Lebensgeschichte (s. Anm. 12), S. 236 f.
- 33 Die Gefährdung d. Wahrh., S. 4 ff. In diesem Zusammenhang zitiert Baumgarten (a. a. O., S. 6 u. S. 34) das geflügelte Wort „Amicus Cicero, magis amica veritas" mit Verschiebung des Namens (eigentlich heißt es: amicus Sokrates bzw. Platon). Das hat sicher seinen Grund. Zu der skeptischen, aber dennoch positiven Religionsphilosophie des großen Römers empfand er ähnlich wie die Aufklärung eine größere Nähe als zu Platon.
- 34 Die Gefährdung d. Wahrh., S. 6.
- 35 A. a. O., S. 31.
- 36 Ev. Freiheit (s. Anm. 23), Jg. 18 (1918), S. 237.
- 37 Neue Bahnen (s. Anm. 23), S. 19.
- 38 Die Gefährdung d. Wahrh., S. 42.
- 39 Neue Bahnen (s. Anm. 23), S. 19; Lebensgeschichte (s. Anm. 12), S. 159. – Zu E. Haekel (1834–1909) s. RGG³ III, 109 f. Hohe Auflagen erreichte dessen Schrift ‚Die Welt-rätzel' (1899 u. ö.), die auch Lenin begeisterte.
- 40 Naumann (s. Anm. 12) schrieb 1910: „Der Abfall vom Protestantismus würde nie so groß geworden sein, wenn der Protestantismus mehr vom Brote Schleiermachers gegessen hätte. Ist es nicht Torheit, wenn eine Religionsgemeinschaft einen solchen Geist geschenkt bekommt und dann noch fast ein Jahrhundert lang tut, als besäße sie ihn nicht?" (Vorwort zum Sammelband „Schleiermacher der Philosoph des Glaubens", Berlin 1910).
- 41 Die Gefährdung d. Wahrh., S. 5.
- 42 A. a. O., S. 3. Zu Karl Jatho (1851–1913), s. RGG³ III, 550 f. und zu Gottfried Traub (1869–1956) RGG² V, 1252 f. sowie unten Anm. 55.
- 43 Die Gefährdung d. Wahrh., S. 3.
- 44 A. a. O., S. 83
- 45 A. a. O., S. 52

- 46 Baumgarten verwendet hier ein häufig zitiertes Wort von Juvenal (Sat. 6,223).
- 47 Lebensgeschichte (s. Anm. 12), S. 154.
- 48 Neue Bahnen (s. Anm. 23), S. 52.
- 49 A. a. O., S. 105 f.
- 50 In der Nikolaikirche bzw. in der Klosterkirche. Die letztere wurde im 2. Weltkrieg total zerstört.
- 51 Die Gefährdung d. Wahrh., S. 78.
- 52 Lebensgeschichte, S. 323.
- 53 Martin Rade (1857–1940), seit 1887 Herausgeber des von ihm 1886 mitbegründeten protestantischen Wochenblatts ‚Die Christliche Welt‘, war Mitglied der pazifistischen deutschen ‚Friedensgesellschaft‘ von 1892. Unter den 9000 Mitgliedern im Jahre 1913 fanden sich nur 117 Geistliche. Das veranlaßte Rade zu der Frage, ob die Theologen „den Weg vom Alten zum Neuen Testament schon gefunden haben“ (Der Beitrag der christlichen Kirchen zur internationalen Verständigung, Stuttgart 1913, S. 14). Nach: Jörn Peter Leppien, Martin Rade und die deutsch-dänischen Beziehungen 1909–1929 (QuFGSH 77, 1981), S. 31.
- 54 Lebensgeschichte, S. 292.
- 55 S. Anm. 42. Traub gab im 1. Weltkrieg in Flugblattform ‚Eiserne Blätter‘ heraus, die den Krieg als heilige Sache verherrlichten, um den Wehrwillen im Volk zu stärken. 1930 hatte Traub eine nationalistische Hetzkampagne gegen den Praktischen Theologen Günther Dehn unterstützt. In seinen Lebenserinnerungen schreibt Dehn, daß Traub ihn vor Ende des zweiten Weltkriegs um Verzeihung gebeten habe (Die alte Zeit. Die vorigen Jahren. Lebenserinnerungen, 1962, S. 260). Zu Dehn (1882–1970) s. RGG³ II, 58.
- 56 Lebensgeschichte, S. 271. Bingo (Jingo) in der englischen Vulgärsprache als Fluch gebraucht. Bingo-Geist bedeutet seit der Jahrhundertwende soviel wie überspannter Nationalismus und Imperialismus.
- 57 Lebensgeschichte, S. 353.
- 58 Dehn, Die alte Zeit (s. Anm. 55), S. 209.
- 59 Lebensgeschichte, S. 345.
- 60 Ev. Freiheit (s. Anm. 22), Jg. 1918 (Dez.), S. 371.
- 61 Ev. Freiheit, Jg. 1919 (Mai), S. 145. Baumgarten war, wie er betont, kritisches Mitglied der Deutschen Volkspartei (DVP). S. Lebensgeschichte, S. 433 ff.
- 62 A. a. O., S. 139.
- 62a Ev. Freiheit, Jg. 1919 (Mai), S. 140. Vgl. Lebensgeschichte, S. 250. Die zitierte Wendung stammt von Horaz (Oden III, 1, 1).
- 63 Lebensgeschichte, S. 428. Baumgarten spricht hier von Kieler Massenaustritten.
- 64 Lebensgeschichte, S. 283.
- 65 Vgl. Ev. Freiheit. Jg. 1919, S. 168 ff., wo Baumgarten eine pazifistische Predigt von Günther Dehn (s. Anm. 55) zum Abdruck bringt, sich aber in einer Anmerkung von dem Kreis der religiösen Sozialisten abgrenzt.
- 66 Ev. Freiheit, Jg. 1918 (April, Chronik), S. 126. Adolf Hoffmann (geb. 1858) war von 1920–1924 Mitglied des Reichstags, von 1908–1922 des preußischen Landtags. Als unabhängiger Sozialist war er leidenschaftlicher Agitator gegen die Kirche (s. RRG² II, 1974). Baumgarten setzt sich in seiner kirchlichen Chronik oft mit ihm auseinander.
- 67 Ev. Freiheit, a. a. O., S. 127.
- 68 Ev. Freiheit, Jg. 1919, S. 146.
- 69 S. seinen Vortrag vor den Freunden der ‚Christlichen Welt‘ am 8. Okt. 1918 (Ev. Freiheit, Jg. 1918, S. 329 f.).

- 70 A. a. O., S. 333.
- 71 Ev. Freiheit, Jg. 1918 (April, Chronik), S. 120 ff. K. Haenisch (1856–1925), seit 1911 Sozialdemokrat, war von 1918–1921 preußischer Kultusminister (zeitweilig zusammen mit Adolf Hoffmann, s. Anm. 66).
- 72 Jg. 1920, S. 258–264.
- 73 Ev. Freiheit, Jg. 1918, S. 127.
- 74 „Als infolge der vielleicht unbesonnenen aber aufrichtigen Enthüllung meiner evangelisch-sozialen, während und nach dem Kriege meiner illusionslosen und demokratischen Welt- und Lebensanschauung viele, die Mehrzahl, sicher die ganze vornehme und akademische Gesellschaft sich an mir ärgerte und nur ein immer kleiner werdender Kern mir treu blieb, da hat mir das wohl viel zu schaffen gemacht“ (Gefährdung d. Wahrh., S. 78).
- 75 Lebensgeschichte (s. Anm. 12), S. 464. Zu Wilhelm Marx (1863–1946), der als Kandidat der Weimarer Koalition gegen Hindenburg unterlag, s. RGG³ IV, 786 f. Vgl. Martin Rade, Soll ein Protestant Marx wählen? (Frankfurter Zeitung, 18. April 1925).
- 76 Lebensgeschichte, S. 485. Im Blick auf den Kapp-Putsch vermerkt er: „Der mangelnde Wirklichkeitssinn dieser militaristischen Hasardeure hilft sich mit einem System von Lügen“ (a. a. O., S. 412). Wolfgang Kapp (1858–1922) hatte sich am 13. März 1920 eigenmächtig zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten ernannt.
- 77 Lebensgeschichte, S. 485. Harnack hatte schon 1890 mit Nachdruck herausgekehrt, „daß den Antisemitismus auf die Fahnen des evangelischen Christentums zu schreiben, ein trauriger Skandal ist“ (Reden und Aufsätze, Bd. 2, S. 340).
- 78 Sämtliche Werke, Leipzig 1851 ff., Bd. 15 (Neudruck 1963), S. 311. Zu Franz v. Baader (1765–1841) s. RGG³ I, 803 ff.
- 79 Gefährdung d. Wahrh. (s. Anm. 23), S. 84 und S. 83.
- 80 Vgl. Neue Bahnen (s. Anm. 23), S. 36.
- 81 A. a. O., S. 102. Baumgarten erteilt hier den Rat, daß die Gemeinden sich mit den Artikeln des Wochenblatts ‚Die Christliche Welt‘ (s. Anm. 53) auseinandersetzen sollten, um so in zeitgemäßer Form „lebendig“ zu sein.
- 82 S. den Dokumentarband ‚Neue transkonfessionelle Bewegungen‘ (Ökumenische Dokumentation III), hrsg. von G. Gaßmann, H. Meyer und G. J. Ansons im Auftrag des Instituts für ökumenische Forschung in Straßburg, 1976.
- 83 Neue transkonfessionelle Bewegungen (s. Anm. 82), S. 75 (Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission 1970).
- 84 Lebensgeschichte (s. Anm. 23), S. 246.
- 85 Kardinal Léon-Joseph Suenens/Dom Helder Camara, Erneuerung im Geist und Dienst am Menschen, eingeleitet von H. Mühlen und aus dem Französischen übersetzt von B. Bayer, 1981, S. 53.
- 86 Neue transkonfessionelle Bewegungen (s. Anm. 82), S. 153 ff. Die charismatische Dimension der Kirche hatte Wichern erkannt. Vgl. E. Beyreuther, Religionsfeindlichkeit und Säkularisation, in: Diakonie 73, Jb. d. Diakonischen Werkes, 1973, S. 72 f. Zur Sache vgl. W. Kopfermann, Charismatische Gemeindeerneuerung. Eine Zwischenbilanz, 1981.
- 87 So Kardinal Suenens (Suenens/Camara – s. Anm. 85 –, S. 46).
- 88 So übersetzt Baumgarten Shakespeares berühmtes Hamlet-Wort (Hamlet I, V, V) in seiner Schrift ‚Bismarcks Glaube‘ (Unsere religiösen Erzieher, 1915, S. 247 f.).
- 89 Suenens/Camara (s. Anm. 85), S. 8.